



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

General-Anzeiger der Stadt Mannheim und Umgebung. 1886-1916 1887

31 (6.2.1887) 1. Blatt Morgenausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-5961](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-5961)

General-Anzeiger

Abonnement:
50 Bfg. monatlich,
Eringerlohn 10 Bfg. monatlich,
durch die Post bez. incl. Postauf-
schlag Mk. 1.90 pro Quartal.

der Stadt Mannheim und Umgebung.

Mannheimer Volksblatt.

ജാഥയുടെ തിരുവിതാംകൂറിലെ
 ഭാഗം, ൧൯൪൭-൧൯൪൮

Mannheimer Handels-Zeitung.

Inserate:
Die Petit-Zeile 20 Flg.
Die Ankunfts-Zeile 40 Flg.
Einzel-Nummern 3 Flg.
Doppel-Nummern 5 Flg.

Die zweite Ausgabe unseres Blattes erfolgt heute Nachmittag halb 6 Uhr und werden Inserate für diese Nummer bis Nachmittags 4 Uhr entgegen genommen.

Der Papst und die Centrunspartei.

Wien, 4. Februar. Die „Politische Correspondenz“ veröffentlicht den Wortlaut des Schreibens, welches Cardinal Jacobini unterm 21. Januar an den päpstlichen Nuntius in Pietro in München gerichtet hat. Das Schreiben lautet:

„Während ich davon absehe, die Gründe zu prüfen, mit welchen der Baron v. Frankenfeld bemüht ist, das bei der Abstimmung über die Septennatsgesetzesvorlage vom Centrum beobachtete Verfahren zu rechtfertigen, halte ich es doch für dringend und wichtig, auf den anderen Theil seines Schreibens aufmerksam zu machen. Derselbe wünscht zu erfahren, ob der heilige Stuhl der Ansicht sei, daß der fernere Bestand des Centrums im Reichstage nicht mehr nöthwendig sei, in welchem Falle er selbst nebst der Mehrzahl seiner Collegen auf weitere Mandate verzichten würde. Er fügt hinzu, daß, wie er schon seit 1880 dargelegt, das Centrum nicht Gehorsam zu leisten im Stande sei bei Gesetzen, welche nicht kirchlich seien und welche sich nicht auf die Rechte der Kirche beziehen. Sie müssen hierauf den Baron zunächst versichern, daß der heilige Stuhl die Verdienste unverändert anerkennt, welche das Centrum und seine Leiter sich bei der Vertheidigung der Sache der Katholiken erworben haben. Im Namen des heiligen Vaters wollen Sie ihm daher auf seine Anfrage folgende Bemerkung mittheilen: Die Aufgabe der Katholiken, ihre religiösen Interessen zu beschützen, kann noch nicht als geschlossen betrachtet werden. Man muß dabei die absolute und dauernde und anderseits die hypothetische und zeitliche Seite ins Auge fassen. Auf gänzliche Beseitigung der Kampfgesetze hinzuwirken, die legitime Auslegung der neuen Gesetze zu vertheidigen und deren Ausführung zu überwachen, das bedingt jetzt die Action der Katholiken im Reichstage. Es ist ferner zu bedenken, daß in einer Nation, bei der die religiösen Verhältnisse gemischt sind und der Protestantismus als Staatsreligion angenommen ist, sich Veranlassungen zu religiösen Reizungen finden können, bei denen die Katholiken berufen sein dürften, ihre Ansichten in gesetzlicher Weise zu vertheidigen oder ihren Einfluß zur Besserung ihrer Lage geltend zu machen. Auch wollen Sie nicht vergessen, hervorzuheben, daß eine katholisch-parlamentarische Partei, welche für die unhaltbare Lage des erhabenen Oberhauptes der Kirche Mitgefühl hat, eine passende Gelegenheit benutzen kann, um die Wünsche ihrer katholischen Landesleute

zu Gunsten des Papstes auszusprechen und zur Geltung zu bringen. Dem Centrum in seiner Eigenschaft als politische Partei ist stets Actionsfreiheit eingeräumt worden. Sobald es sich aber um die Interessen der Kirche handelt, würde es in dieser Eigenschaft dieselben nicht nach eigener Anschauung vertreten können. Wenn der heilige Vater geglaubt hat, dem Centrum seine Wünsche hinsichtlich des Septennats auszusprechen zu müssen, so ist das dem Umstande zuzuschreiben, daß diese Frage mit den Fragen von religiöser und moralischer Bedeutung zusammenhängt. Zunächst lagen triftige Gründe vor, anzunehmen, daß der erbgiltigen Revision der Wahlgesetze ein mächtiger Impuls, eine große Berücksichtigung seitens der Regierung zutheil geworden wäre, wenn letztere durch das Benehmen des Centrum bei der Abstimmung über das Septennat befriedigt worden wäre. Der heilige Stuhl hätte dann in zweiter Linie durch Vermittelung des Centrum auf Erhaltung des Friedens hingearbeitet und sich auf diese Weise die Berliner Regierung verpflichtet und dieselbe günstig für das Centrum und freundlich für die Katholiken gestimmt. Schließlich hat der heilige Stuhl mit seinen hinsichtlich des Septennats erteilten Rathschlägen eine neue Gelegenheit herbeiführen wollen, sich dem deutschen Kaiser und dem Fürsten Bismarck angenehm zu machen. Außerdem kann der heilige Stuhl von dem Standpunkte seiner eigenen Interessen, welche mit den Interessen der Katholiken identisch sind, sich nicht eine Gelegenheit entgehen lassen, durch welche er für die Verbesserung seiner Lage das mächtige deutsche Reich günstig stimmen könnte. Vorstehende Betrachtung, welche sich nach der Anschauungsweise des heiligen Stuhles auf die mit dem Septennat zusammenhängenden religiösen und moralischen Fragen bezieht, hatte den heiligen Vater veranlaßt, seine Wünsche dem Centrum zu erkennen zu geben. Das gegenwärtige Schreiben, welches gleich dem früheren die erhabenen Ansichten des Papstes mittheilt, wollen Sie dem Baron v. Frankenstein mittheilen und ihn beauftragen, dasselbe zur Kenntniß der Centrumsmitglieder zu bringen.

gez.: Cardinal Jacobi.

Parlamentarisch.

Candidaturen:

Berlin L.: v. Gedlig (conf. und nat.)

III: Wolff (nat. u. conf.)
IV: Dr. Emera (conf.)

V.: Brandes (Arbeiter.)

VL: Soil (freiconf.)

Elberfeld-Garmen: Peters (Hilf. u. Sohn) Frickmann (Frei.)

Serford: Dr. Blande (nat.), Bach (frei.)

Wiesb. - Wiesb.: Wiesb. (frei.)

Bumbinnen: v. Sander-Sul-

Werra: Berle (frei) Altmach (conf.) Wöddiger

(nat.)

Genilleton.

— Aus Sibirien entkommen. Aus Tasquah, einer Ortschaft im Indianer-Territorium, wurde unterm 10. v. M. folgende seltsam klingende Meldung über die Schicksale eines russischen Fürsten berichtet: Ein Mann, welchem man aus dem ersten Blick den Aristokraten anah, ließ sich vor einiger Zeit hier nieder, ohne daß man das Geringste über seine Antecedentien in Erfahrung zu bringen vermochte. Jetzt endlich ist es einem Reporter gelungen, ausfindig zu machen, daß der geheimnißvolle Fremde ein geborener Ruße und ein Bruder der Fürstin Dolgorudi, der morganatischen Gattin des ermordeten Czaaren Alexander II., ist. Der betreffende Reporter behauptet, der Fürst habe ihm gegenüber erklärt, er sei als junger Mann wegen seiner Vetheiligung an politischen Umtrieben nach Sibirien verbannt worden, woselbst er gezwungen worden sei, in einem Bergwerke 2000 Fuß unter der Erdoberfläche zu arbeiten. Da er früher die Kunst des Gravirens erlernt, sei es ihm nach unendlichen Mühen während eines Zeitraums von fünf Jahren gelungen, durch Eingrabung von Buchstaben in kleine Steinblöcke sich einen russischen Pass herzustellen. Mittels dieses Passes sei er nach großen Schwierigkeiten an die Seeküste gelangt und habe dort ein Schiff gefunden, welches ihn nach China gebracht. Dort sei er neun Jahre geblieben und habe sich dann nach Südamerika begeben. Später sei er nach San Francisco gereist und schließlich nach manchen Irrfahrten nach dem Indianer-Territorium gekommen. Der Fürst behauptet, mit keiner in Frankreich lebenden Schwester in beständiger Correspondenz zu stehen.

— Was ist ein Stammgast? Wenn in einem Restau-
rant ein Herr das Bierglas in die Höhe hebt und einen
stöhnenden Blick durchwirft und der Wirth springt hinzu und
sagt ängstlich und bebend: „Bohl trübe?“ und der Herr ant-
wortet: „Nein, nur ein kleines Stüdchen Bock, es hat sich
schon gelegt, thut nichts“, der Wirth aber das Bier ergreift,
damit zur Bierabgabe flüht, unterwegs zwei Hefenrungen
mauschelt und manchem Herrn ein frisches Glas Bier mit der
Bitte freudig, quentschuligen, — so ist der Herr ein festerer
Gast. Wenn ein anderer Herr das Bierglas in die Höhe

hebt, durchsieht und zum Wirth, der gerade vorübergeht sagt: „Deute recht viel Bock im Bier“, worauf der Wirth leichtlin antwortet: „Da das kann vorkommen“ — dabei dem Kellner ein Zeichen gibt, umzutauken, so ist der Herr ein regel-mäßiger aber kein idealer Gast. Wenn aber ein Herr ins Bierglas guckt und bald darauf mit einem Hölzchen eine Menge Bock aus demselben zieht, ganz beiseiden zu dem Wirthle sagt: „Aber das muß das letzte vom Haß sein, das kann man vor Bock kaum trinken“, und der Wirth wird feuerroth und schauet den Herrn an: „Na, Ihren Schweine-mogen schadet's doch nicht, wenn er einmal ordentlich ausge-piqt wird!“ — so ist das ein Stammgast, vom Stammtisch nota bene!

— Prediger auf dem Belosibed sind auch eine allernuehste Beilegersehung. In den Vereinigten Staaten Nordamerica's zaehlt man schon beinahe 800 aeitliche Belosibedisten, darunter ueber 20 Doctoren und Professoren der Theologie, die hervorragende Pastoren, wie den „Erweckungsprediger“ Benteott in Brooklyn zc. In England, in Liverpool z. B. kann man ebenso Barzer verschiedener Gemeinschaften auf diesem eigenthuemlichen Fahrzeuge durch die Straehen fliegen sehen zu Comite'sitzungen, Krankenbesuchen zc. Auch im Schweizeland hoert man bereits da und dort von einem Barzer, der sich denselben bedient, um „auf's Kilio!" zu kommen, in einer verwaisteten Nachbargemeinde auszuheilen, ueberhaupt rascher seine Amts- und Privatwege zurueckzulegen.

— Wie man in Holland Thee trinkt. Beim ersten Frühstück wird Thee und Kaffee je nach Belieben genommen, beim zweiten Frühstück zwischen 12 bis 1 Uhr wird noch Wein oder englisches Bier auch nach Wunsch Kaffee präsentiert, aber niemals Thee. Gegen 5 Uhr Abends wird das Diner, um 7 Uhr der Thee genommen. Die Frau des Hauses, die den Thee schenkt, nimmt für sich die erste Tasse, als die weniger gute, ist ein Kind an der Tafel, so erhält es diese. Hieraus wird den Gästen eingeschenkt, wobei jedoch keine Frau Oberamtsrichter oder Amtsrichter bekannt ist, da der Titel nur dort den Männern gebührt. Ueberhaupt wird sehr viel darauf gesehen, daß alle Gäste in gleichen Maße mit gutem Thee versorgt werden, woraus die Hausfrau besonderen Werth legt.

Galbe-Widersleben; Sabermann (Jos.)
Neumard a. O.; Prof. Dr. Schweninger (nat. u.
conf.)

* **Wahlfonds.** Beim Berliner Tageblatt gingen bis jetzt im Ganzen M. 1190.49 an Wahlgeldern ein. Es ist dies im Vergleich zu den früheren Wahlen eine sehr geringe Summe und kennzeichnet dies die allgemeine Stimmung für die freisinnige Partei.

— Frankfurt. Ein Theil der ausgewiesenen Sozialisten ist zur zwölftägigen Reserve-Übung einberufen worden.

Gewerbliches.

Arbeitertag. Mit der Delegiertenversammlung sämtlicher Arbeitervereine der Schweiz, die für die Feststellung der Organisation des schweizerischen Arbeiterssekretariats einberufen werden soll, wird voraussichtlich auch ein allgemeiner Arbeitertag zur Behandlung wichtiger Arbeiterfragen verbunden. Angeregt ist, wie die „Bund. Nachr.“ melden, diesfalls bereits die Schaffung einer nationalen sozialdemokratischen Partei.

Gerichtssaal und Polizei.

— Berlin. Die gegen einen Konsul und eine Tänzerin eingeleitete Untersuchung wird bald zuwandeif werden. Das Bärchen hat im Laufe voriger Jahre ein bedeutendes Vermögen vergundet. Die Wohnung, welche beide gemeinschaftlich inne hatten, war mit unbeschreiblicher Pracht ausgestattet. Die Züße seines Reichtums verleist den Konsul zu dem kostspieligsten Lebenswandel und den unsinnigsten Ausgaben. In sechs Jahren wurden mehr als 750 000 Mark durchgebracht. Als dann das für unerschöpflich gehaltene Kapital auf die Reize ging, konnten und mochten die Weiden ihren fürstlichen Haushalt nicht ändern. Dem Leichtsinne zum Verbrechen ist nur ein kleiner Schritt. Anfangs wurde es dem Konsul zwar nicht schwer, selbst proheere Summen leichtwie aufzutreiben. Als aber endlich sein Kredit erschüttet war, griff das Bärchen zu den unredlichen Mitteln und mißbrauchte bei seinen Schwindelen sogar den klangvollen Namen eines hiesigen Diplomaten. Die Schanden, die man kontrabirte, belaufen sich auf Hunderttausende. In das verbrecherische Treiben des Konsuls und seiner leichtfüßigen Genossen wurde auch deren Bruder hineingezogen, so daß auch gegen ihn die Anklage sich richtet. Derselbe lautet auf wiederholten Betrug und wiederholte Wechselstichung, bezw. Beistöße zu diesen Delikten.

— Der **Scharfrichter Krautz** hat in der Provinz seines traurigen Amtes gewaltet. Am Dienstag ist Krautz mit seinen Gefährten und dem genannten Richtungsbeauftragten von Weutten in Oberdiesfen nach Berlin zurückgekehrt, nachdem er in der genannten Stadt am 31. Januar, früh 8½ Uhr, das rechtskräftige Todesurtheil mittelst Enthauptens durch das Beil an einem Gattenmörder vollstreckt hatte. Der Scharfrichter, ein Maschinenföhre, hatte seine eigene Ehefrau

— **Erfurt**, 2. Februar. Der Kaiser hat auf dem Wege der Gnade eine zweijährige Gefängnißstrafe, zu welcher ein hiesiges Dienstmädchen wegen Unterschlagung von zwei Pfennigen verurtheilt worden war, in einen gerichtlich zu ertheilenden Verweis umgewandelt.

— **Wegmanie?** Am Sonntag Nachmittag unternahmen vier Berliner wohlhabende Fabrikanten in dem einen oder andern Zuge des neuen Spazierfuhrers durch den Thiergarten nach Charlottenhof. Auf der Rückfahrt zur Stadt vermißte einer der Herren einen Brillantenring im Werthe von 1000 Mark, von dem er wußte, daß er ihn beim Versteigen des Wagens noch am Finger gehabt. Der Ring mußte also im Wagen liegen, war aber nicht zu finden. Da der Herr mit Bestimmtheit behauptete, den Ring im Wagen ver-

Was die Theekassen betrifft, so sind dieselben klein und vom feinsten Porzellan, die Bössel und sehr fein, aus Silber, bei reichen Vornehmern sogar aus Gold. Jeder wird nicht als „Montje," auch nicht als „Bambis," sondern als feiner „Sambasuder" mittels eigens geformter Suderöffelchen nach Geschmack jedes einzelnen darüber betragten Gases von der Hausfrau in die Tasse gegeben und darüber der Thee geschüttet, dem dann nach abermaligem Befragen des Gastes ungelochte gute Milch je nach Wunsch beigegeben wird. Nie fällt es aber einem Holländer ein, seinen Thee durch Beigabe von Bambis zu veredeln, wohl aber kommt es vor, daß sich einzelne des Flours d'orange bedienen. Auch werden nicht süßen, sondern trotz der Kleinheit der Tassen höchstens drei an einem Abend getrunken, wobei übrigens auch Theebäderlei betrieht wird und die Herren die ihnen von Hausfrauen servirten echten Cigaretten rauchen. Der Thee wird dem ganzen Abend in ganz kleinen Kannen à la chinoise mit Wasserdampf heiß gehalten, eventuell frischer gemacht. Man bietet um Thee noch Rum an, der aber fast nie gebraucht wird. Nach dem Thee wird in diesen Familien noch Wein, im Winter auch Bunch mit Torté servirt.

— Große Erbschaft des Kaisers von Oesterreich. In Remet-Bely, einer Gemeinde des Baranoger Komitats, starb der dortige Dechant, Barrer Alexius v. Kumbinski. Der Verlebende, der ein beträchtliches Vermögen hinterließ, bestimmte in seinem Testamente nebst Stiftungen für wohlthätige Anstalten fünf ungarische Dukaten dem ungarischen König als Zeichen seiner Unterthanentreue, fünf Dukaten dem Bischof von Fünfkirchen als Zeichen seiner Hochachtung und fünf Dukaten seinem Grundherrn, dem Fürsten Montenuovo, als Zeichen seiner aufrichtigen Verehrung. Der Verfasser des eigenhändigen Testaments entstammte einer altadeligen Familie.

— Schenke gefaßt. Dame (auf dem Ballo): Aber mag wohl das Fräulein dort sein? Mutter Natur scheint sie wahrlich eher zu einer Chinesin bestimmt zu haben.
Herr: Jenes Fräulein dort? Es ist meine Schwester.
Dame: Ihre Schwester? Nein — dieses reizende Minaturfäulein — die reizende Chinesin!

loren zu haben, kam man dahin überein, eine allseitige Revolverkugel vornehmen zu lassen. Man ließ den Wagen halten, die Herren stiegen aus und jeder der Herren entleerte die Taschen. Plötzlich bemerkte der Verkäufer, daß einer der Herren in der Nähe des Chauffeurs einen Handkoffer zur Erde fallen ließ. Wie von einer Ahnung ergriffen, nahm der Verkäufer des Koffers den Handkoffer von der Erde auf, und fand hierin den verlorenen Ring. Sprachlos sah man sich an, der Besitzer des Handkoffers, ein notorisch reicher Mann, ergriff seinen Hut und stürzte in den Thiergarten hinein, während die anderen drei Herren in hochgradiger Aufregung nach der Stadt zurückfuhren. Da der Vorfall noch am Sonntag Abend in einer unserer ersten Weinhandlungen mit allen Einzelheiten bekannt geworden, so dürfte diese verlustige Fundunterjagung noch ein gerichtliches Nachspiel erfahren.

Schuhmann ertrunken. Aus Potsdam wird berichtet: Am Sonntag Abend gegen 12 Uhr, als der Schuhmann Obi von seinem Dienst nach Hause gehen wollte und von der Waisenstraße aus die eiserne Brücke passierte, stürzte er in Folge der Glatte in der Nähe des Canal-Beländers, der Länge nach zu Boden. Ein Mann, welcher mit ihm ging, half ihm auf. Obi schien sich jedoch verletzt zu haben, denn er stürzte wieder hin, fiel gegen das eiserne Geländer und schloß kopfüber in den Canal. Da Obi keine Zeichen von sich gab und im Wasser liegen blieb, trotzdem dasselbe hier nur 1 Meter tief ist, so wird mit Bestimmtheit angenommen, daß ihm ein Schlagfluß getroffen, ehe er in den Canal fiel. Die eingeleitete Untersuchung wird das Nähere feststellen.

Verbrechen und Unglücksfälle.

Selbstmord in einer Droßke 1. Klasse. Berlin, 3. Febr. Großes Aufsehen erregte heute Vormittag gegen halb 11 Uhr ein auf dem Leipziger Platz, also auf offener Straße, verübter Selbstmord durch Erschießen. In dem Augenblick, als die Droßke 1. Klasse Nr. 169, in der sich ein alter, distinguiert aussehender Herr und eine jüngere, elegant gekleidete Dame befanden, vom Potsdamer Bahnhof kommend, den Leipziger Platz passierte, zog der Herr plötzlich einen Revolver hervor und feuerte einen Schuß auf sich ab, worauf er, aus einer Kopfwunde heftig blutend, bewußtlos nach hinten überfiel. Durch sofort herbeieilende Beamte wurde der Selbstmörder sowie seine Begleiterin nach der Revierwache in der Königsgräberstraße geschafft. Nähere Umstände über die Motive oder die Person des Selbstmörders waren nicht zu ermitteln.

Bayreuth, 1. Febr. Ein schweres Verbrechen gegen Leben und Eigentum geschähe gestern und heute das Schwurgericht. Es waren 74 Zeugen und 3 Sachverständige erschienen. Andreas Knoll, verheirateter Regieremeister von Wartenfels, schon vorbestraft, hatte am 6. November auf der Wendenborfer Höhe dem Bauer Eberlein von Weiden, welcher ihn auf den Wagen aufsitzen ließ, nachts um 11 Uhr eine Schußwunde in den Rücken beibrachte, welche eine fünf-wöchentliche Krankheit zur Folge hatte; das Projektile lag noch im Körper. Ein zweiter Schuß ging fehl. Der Räuber verlangte die Baarschaft des Bauern, wurde jedoch abgewiesen. Am 11. November hatte Knoll dem Bauern Stumpf von Hagenfeld nachts 12 Uhr auf dem Heimweg aufgelauert, drei Schüsse auf ihn abgefeuert, ihm mit einem Messer fünf schwere Verwundungen zugefügt und ihm 56 Mk. abgenommen. Knoll hat ferner seinem Bruder mittels Einbruchs einen Revolver entwendet und ihn mit einem Beil zu erschlagen gedroht. Der Angeklagte leugnet: der Indizienbeweis ist jedoch erdrückend. Knoll wurde eines verächtlichen Raubes, eines vollständigen Raubes mit der Absicht zu töten, eines schweren Diebstahls mit einer Bedrohung für schuldig erkannt. Das Urtheil lautete auf 15 Jahre Zuchthaus.

Kataklysmen beim Eislaufen. Aus Bienna wird gemeldet: Im benachbarten Maleo ereignete sich eine furchtbare Katastrophe. Auf einem Teiche waren fünf-hundert junge Leute mit Eislaufen beschäftigt, als plötzlich die Eisdicke einbrach und alle bis auf einen hineinfielen. Alle vierundzwanzig, darunter vier Brüder, ertranken.

Landstulz, 31. Jan. (Blasendabsturz.) Gestern gegen Mittag stürzte der Blasend in der Registratur der Finanzkammer im hiesigen Regierungsgebäude unter donnerähnlichem Getöse zu Boden. Dem im Zimmer anwesenden Registratur gelang es, sich durch einen Sprung in die Thüröffnung zu retten; er wäre sicher erschlagen worden.

Münchberg, (Ein Schussal.) In später Abendstunde wurde vom Schwurgerichtshof wegen Totschlags der Tagelöhner Valentin Strohhofer hier zu 10 Jahren Zuchthaus unter Überlegung der Ehrenrechte verurtheilt. Die auf Werd gerichtete Anklage war dahin gegangen, daß Strohhofer, welcher erst vor einem Jahre geheiratet hatte, das 3½-jährige, außereheliche Kind seiner Frau in unheimlicher Weise körperlich mißhandelt und hierdurch dessen Tödtung mit Ueberlegung herbeigeführt hatte.

Kassbach, 2. Febr. (Zusammenstoß.) Der Grailsheimer Schnellzug, der gestern Nachmittag halb 6 Uhr eintrafen sollte, stieß auf der Altmühlbrücke zwischen Büchelberg und Weidenhausen auf einen leeren Eisenbahnwagen, der sich wahrscheinlich von dem kurz vorher in der Richtung gegen Grailsheim abgegangenen Postzug gelöst hatte und bei der dortigen Steigung der Bahn dem Schnellzuge entgegengefahren war.

Theater, Kunst u. Wissenschaft.

Gr. d. Hof- und National-Theater in Mannheim. Freitag, den 4. Februar.

Philippine Welter.

Schauspiel in 5 Akten von Oskar v. Redwig. Unsere Intendanz ist endlich bezüglich der Volkstheaterangelegenheiten einige Schritte weiter gegangen; das Geranzeln der Oper zu diesen Aufführungen, der spätere Anfang und die zweimalige Wiederkehr dieser Vorstellungen im Monat, das sind alles Dinge, die vollständig am Platze, — die an dieser Stelle schon vor zwei Jahren vorgeschlagen worden waren; die gestrige Vorstellung zeigte denn ein solch überfülltes Haus, daß die polizeilichen Vorkehrungen über den Billetverkauf in jeder Hinsicht den behinderten Bestrebungen des Comité's gewichen sein mußten. Es fällt uns nicht mehr ein, zum 10. und so vielen Male über diesen Mißstand zu schreiben, mögen alle guten Geister unser Theater vor einem in diesem Falle unabsehbaren Katastrophe bewahren!

Das gestrige Schauspiel eignet sich schon deshalb zu einer Volksvorstellung, weil es gewissermaßen zu unserem klassischen Repertoire gehört; wenn ihm auch die absolute Klassik abgeht, so besitzt es immerhin jenen Abgleich davon, den wir auf alt deutsch „abgeschriebe“ nennen. Ich erinnere nur an die Wartenfels, an den Abschied von Vater und Sohn, an die Unterredungen der beiden Väter u. s. w. Den Abschied: „Alles schon da gewesen.“ Was diesem bunten Gemisch von einzelnen Copien ein gewisses Relief verleiht, ist eine blendende poetische Sprache und eine nicht ungeschickte Anwendung jener Rührseligkeit, deren höchster Triumph die vollständige Durchschauung des Taschentuches ist. Man bewundert eben diesen den religiösen Poeten, den pathetischen Rhetoriker; Eigenschaften, die ein Dramatiker nicht haben darf, aber doch nicht in überwiegender Mehrheit haben darf. Die Vorstellung selbst kann im Allgemeinen befriedigen.

Alte Blanche brachte für die Titelrolle von Haus aus ihre majestätische Erscheinung und ihre blendende Schönheit mit, zwei Vorzüge, die einer Philippine Welter von zweitem Ranges sind. Der declamatorischen Seite der Rolle wird sie ebenfalls völlig gerecht, nur die mimisch, ungeschö-

ren war. Bei dem Zusammenstoß wurde der leere Wagen zum Theil zertrümmert und über die Rauerbrüstung der Brücke hinabgeworfen. Die Lokomotive des Schnellzuges erlitt einige Beschädigungen und mußte durch eine von hier requirirte Maschine ersetzt werden. Ein weiteres Unglück ist nicht zu befürchten.

Würgburg, 1. Febr. (Bahnunfall.) Kurz vor der Grombühlbrücke im dritten Geleise, gerade in einem Wechsel auf der Grombühlbrücke im hiesigen Bahnhof, stieß gestern Nachmittag eine Rangirabtheilung mit einer anderen zusammen. Zwei Wagen wurden stark beschädigt. Menschenleben kamen glücklicherweise nicht zu Schaden.

Aus Stadt und Land.

Mannheim, 4. Februar 1887.

Aus unserm Leserkreise erhalten wir folgende Zuschriften:

r. Mannheim. Triumph! Mannheim ist die beneidete Hochburg der Demokratie Süddeutschlands geblieben. Ja! Der Anzeiger hat es gesagt und da muß es also wahr sein. Im Strome genommen wurden die Herzen aller Anwesenden der Versammlung, denn es traten Helden des alten und jungen Deutschlands auf und da gab es kein Widerstreben; den Völkerrühm sah man über ihrem Haupte aufgehen und die Begeisterung erhob sich zum Uebermaße, namentlich in der Gegend der Rednertribüne in Gestalt von herzerregenden Bravo- und Hochrufen. Die Räumlichkeiten waren so überfüllt, daß wohl noch Hunderte Platz auf der Gallerie und im Saale gefunden hätten; allein sie kamen nicht. Sie haben vieles veräumt, die nicht da waren, namentlich die Kritik über Molke und Bismarck! — Da konnte man sich des Ausrufes nicht erwehren: Ja! — Das ist wahrlich der Kandidat, wie wir ihn für unsere Hochburg brauchen, der es besser weiß, als Bismarck, ob Krieg in Sicht ist und der sich auf das deutsche Militärwesen besser versteht als Molke, obwohl er nicht einmal gedient hat. Aber auch die bösen Sozialdemokraten lassen sich leider nicht mit den vielen Vorkipfeln, die man ihnen in der demokratischen (?) Versammlung hinwarf, fangen. Und am Ende wird schließlich das schöne Fantasiagebilde des „Anzeigers“ in Nichts zerfliegen. Es war ja so schön gewesen, doch war es nur zum Lachen.

Das Lied vom braven Mann!

Kennt Ihr das Lied vom braven Mann,
Wie Orgelton und Glockenklang?
Und wißt Ihr, wie der Esel heißt
An Körper klein, doch groß an Geist?

Der Freund und Bundesbruder war
Von Welsch, Rotteck, Uhlend gar,
Wenn er sie auch — Ihr lest es ja —
Kaum einmal sprach, kaum zweimal sah.

„Die Schaventellen“ sang der Schwur
„Omniporter Dictator“
Die bricht er im Verein mit Kohn,
Der protestant'sche Eltern Sohn.“

Nun gilt's Mannheim, Stadt am Rhein
Es schlägt die letzte Stunde Dein!
„Bauschützende Stockspringerschaa“
Mit Dir ist's aus für immerdar!

Der kleine Krebs, mit großer Scheer,
Fällt über Dich ganz wüthend her,
Weh! Dem, der nochmals Bismarck preißt!
Es kommt der Krebs und zwist und beißt.

O hört den frechen Spötter nicht,
Der frevelnd in das Ohr Euch spricht,
Daß in den Monaten mit Euch
Der Krebs nicht zu genießen war.

Und daß — wie's in den Büchern steht —
Der Krebs nur immer rückwärts geht,
Dieweil — sofern Du wahrhaft frei —
Die einzige Lösung „Vorwärts“ sei.

O glaubt ihm nicht! Hört ihn nicht an!
Denn Krebs und Kohn sind auf dem Plan
Im Sturm erobern wieder sie
Die Hochburg der Demokratie!

Statistisches aus der Stadt Mannheim von der 3. Woche von 1887 (16.—22. Januar.) Angemeldet wurden 38 Geburten und 13 Todesfälle, außerdem 2 Todgeburten. Unter den Todesfällen betrafen 6 Kinder unter 1 Jahr alt. Als Todesursache sind folgende Krankheiten angegeben: Bei 1 Scharlach, 2 Lungenschwindsucht, 2 akute Erkrankungen der Athmungsorgane, 2 Darmkrankheiten und Wundbrandfall, 5 sonstige verschiedene Krankheiten, 1 gewaltthamer Tod. — Todesfälle in der 3. Woche von 1887, berechnet auf das 1000 Einwohner und das ganze Jahr. In: Mannheim 10,6; Karlsruhe 12; Mainz 13,8; Wiesbaden 15,5; Stuttgart 15,6; Frankfurt a. M. 17,9; Darmstadt 18,9; Straßburg 19,1; Aachen 21; Augsburg 22,2; München 23,5; Barmen 23,7; Münster 24,2; Nürnberg 25,8; M.-Gladbach 26,8; Elberfeld 26,9; Düsseldorf 26,1; Greifeld 26,7; Kassel 26,8; Würzburg 26,8; Bochum 27,8; Köln 29; Freiburg i. Breisgau 31,5; Dortmund 34,2 (M. 3.)

Verheirathungen stiegen den guten Eindruck. Herr St. u. als Erbzog war untadelhaft, er gab dies Carlos-Obergemisch mit demselben Talent und Geschick, mit dem er jedes der einzelnen Vorbilder ausstattet. Sein königlicher Vater zeigte sich in jeder Hinsicht als würdiger Vater eines solchen Sohnes, nur bitten wir Herrn Neumann das nächste Mal um eine etwas stillere Maske. Herr Jacobi als Franz Welter gab seinen Patrioten vornehm, immer edel und doch mit dem ihm eigenen weiten Maßhalten; besonders kam dies letztere in der Scene zwischen den beiden Vätern zum Ausdruck, in welcher Herr Jacobi nie schrie, sondern immer in der erforderlichen Grenzen blieb. Auch die übrigen Mitwirkenden machten sich um das Gelingen des Ganzen mühevoll, besonders seien die Herren Tietz und Rodius und Frau Schüller und Jacobi erwähnt.

Verfall in München. Die „R.“ erhalten seitens der Hoftheaterintendanz folgende Zuschrift: In der Angelegenheit der Frage des Parität-Auführungsrechtes befindet sich im Beiz der Richard Wagner'schen Erben allerdings ein Brief des höchstseligen Königs, den die Richard Wagner'schen Erben im Zusammenhange mit einem Allerhöchsten Signate für ihre Meinung vorbringen zu können glauben, wogegen seitens der Hoftheaterintendanz die gegenwärtige Anschauung festgehalten wird. Um diese beiden einander diametral entgegenstehenden Auslegungen so möglich auf gutem Wege zu vereinigen, werden zur Zeit zwischen der Hoftheater-Intendanz und den Richard Wagner'schen Erben Unterhandlungen gepflogen, welche außer der Frage der Parität-Aufführung auch auf die Aufführung der von Richard Wagner hinterlassenen, bisher unausgeführten Werke die „Aen“ und das „Liebesverbot“ Bezug haben.

Das deutsche Theater in Berlin. Im deutschen Theater werden die nächsten Wochen wieder manches Neue und Interessante bringen. Das „Clavico“ mit Otto Sommerhoff in der Titelrolle und Josef Kain als Beaumarchais in Szene geben soll, — vorwiegend die Mitte dieses Monats — haben wir bereits gemeldet. Als Zugabe zu dem Goethe'schen Trauerspiel wird das einaktige Drama „Weiße Rosen“ aufgeführt, das A. Stern aus dem Italiänischen übersezt hat. Derselben geistvollen Kenner

Hocher Beisch. Gestern Nachmittag wollte unsere Großherzogin, wenn auch nur für wenige Stunden, in dem Mannern unserer Stadt. Die hohe Frau machte wie jedes Jahr ihre üblichen Inspektionsbesuche in den ihrer Obhut unterstellten Anstalten, woselbst sie an die Anwesenden sachgemäße Fragen richtete. Wenige Fräulein nehmen die Besuche ihres Berufs so ernst, wie gerade unsere Großherzogin, und mit Stolz erfüllt es uns, eine solche Fräulein die Uniere zu nennen. Wie gewöhnlich, war die Frau Großherzogin einisch bürgerlich gekleidet und nur der Adel der Erscheinung kennzeichnete die hohe Frau. An den einzelnen Gattungen sammelte sich bald ein größeres Publikum, das die Fräulein mit Hochrufen empfing und auch in den einzelnen Straßen grüßten die Passanten ehrfurchtsvoll die hohe Frau. Die weiteren öffentlichen Gebäude hatten dem Besuche zu Ehren gesäumt. Wie uns nachträglich berichtet wird, kam die hohe Frau gegen zwei Uhr hier an und begann sofort ihre Besuche, die sie ohne Unterlass bis zu ihrer Abreise nach 7 Uhr fortsetzte. Im Allgemeinen Krankenhaus wohnte die Frau Großherzogin der Prüfung der Wärterassistentinnen an und verweilte daselbst nahezu zwei Stunden.

Nichtigkeitskell. Unsere gestrige Notiz bezüglich des neuen Restaurateurs der Casino-Gesellschaft ist dahin richtig zu stellen, daß Herr A. das „Hotel Kaiserhof“ nicht einrichtete, sondern 5 Jahre bei Herrn Holzgabel als Oberkellner thätig war und mit demselben hierher kam. Es war die Restauration „zum Palmengarten“, welche Herr A. einrichtete.

Prinz Carneval. Wenn des Winters strenge Nacht die Erde noch in starren Banden hält und der eilige Herrscher sein schweres Szepter schwingt, dann naht sich auf kurze Zeit in buntem, schellenrauschendem Gewande ein toller Prinz der ersten Menschheit als willkommener Regent: Prinz Carneval. In ewiger Jugend geleiten ihn Humor, Wis, Frohsinn, die guten, aufheiternden Geister der Menschen. Besonders zieht es den lustigen Fürsten zu uns an den Rhein, ihn gelüftet nach dem goldenen, unberührten Lebenssaft; dann sagt er auch wohl: „Wie müssen in dem Lande, in dem solcher Götterwein gedeiht, die Geister Lust und Freude spüren; dort muß gut sein, kommt, hier laßt uns Hütten bauen.“ Und längs des Rheines erfährt die Menschheit der Geist der Narrenheit, überall werfen sie den Ernst des Lebens für einige Zeit bei Seite und schmücken sich mit der Narrenheit Farben. Da kam einst im Jahre des Heiles (?) 1887 Prinz Carneval auch an die Stelle, wo Neckar und Rhein sich vereinigen; eine große Stadt dehnte sich zwischen den beiden Strömen aus und über ihr lag trüb und schwer eine Dampfwolke. Kein lustiger Britischschlag, kein Schellenlärm drang aus ihren Mauern, nur schrill tönte hier und da eine Dampfpeife. Beträbt frag Prinz Carneval: „Wie heißt die Stadt, die sich so fürstlich meiner Macht verschließt?“ — Einer seiner Begleiter antwortete: „Mannheim.“ — „Tempora mutantur“, sagte Prinz Carneval hinzu, „Das war einst die Hochburg — meines Narrenstaates und nun? — Doch muß es wieder mein werden; ihr meine guten Geister Bad und Droll geht, verdrängt denen, die mir noch treu sind, daß sie sich erheben sollen wie ein Mann und ihre Rührbürger anfeuern mögen, mich von Neuem zu ihrem Herrn einzuleiten.“ Und also geschah es; die „Ranzengarde“ von Jocus Gnaden sammelte sich; der König rief, und Alle Alle (!!!) kamen. Mächtig wirkten die Worte, die da herüber und hinüber flogen und nach kurzem heißem Vorgefichte beschloß man eine offene Schlacht zu wagen. Am 17. Februar wird's sich entscheiden, ob Mannheim dem Prinzen Carneval gewonnen wird, oder ob sein Narrenheil auf ewig verloren ist. Die besten Truppen sammelten sich zum Gefechte; die bewährten Strategen des Prinzen Carneval: Kuer, Brechter, Ehler, Dr. Faas, Fids, Hasden, Teufel, Hammel, Mahler, Schäfer, Schirbel, Solz, Weidgenannt, Berlin, Julius Wolff; sie alle kämpften in erster Reihe mit der ganzen Macht ihres narrenhaften Verstandes zu Ehren des Prinzen Carneval. Zum Danke aber, wenn das Werk gelingt, wird die ganze Beute des ersten Gefechtes als Obolus den Göttern des Wohlthuns dargebracht. Darum: Auf Ihr alten und jungen Narren, alle Ihr, in deren Seele ein Funken Humor schlummert, tretet ein in den Kampf: „Mit Humor, für Prinz Carneval und die Narrenheit!“

Concours E. Strauß jr. Ludwigsbafen btr. theilen wir mit, daß gestern Morgen die Vertheilung seiner Baaren-vorstände in seinem Maagazin stattfand, welche sehr stark von Handelsleuten besucht war und dürfte ca. 15—17000 Mark gelöst worden sein. Durch seine Wertschätzungen soll das Bankhaus Joseph R. in Liquidation in Karlsruhe sehr empfindlich geschädigt sein und dürfte die Schuldenmasse des Strauß im Verhältnis zu seinen Activen eine Vertheilung von höchstens 10% gestatten.

Bestwiesel. Das Haus Nr. 8, 12 ging von Herrn Ludwig Huber, Schreiner hier, an den Restaurateur der Heilerischen Wirthschaft Herrn Robert Arthel hier für den Preis von M. 46000 über. Abgeschlossen durch Agent Adam Boffert, G. 4, 12.

Bestwiesel. Herr Baumeister Georg Kallenberger, ersteigerte gestern Nachmittag den Bauplatz L. 18 Nr. 9, 375,03 Quadratmeter nebst 114,10 Quadratmeter Vorgartengelände zum Anschlagpreis von M. 40 pro Quadratmeter Bauplatz resp. M. 20 für Vorgartengelände.

der italienischen Literatur verdanken wir bekanntlich eine treffliche Uebersetzung von Machiavelli's „Mandragola“. Auch Grillparzer's „Jabin von Toledo“ mit dem Kain als König Alfonso ist in Vorbereitung. So kann man von Neuem eine Reihe interessanter und anregender Abende im „Deutschen Theater“ erwarten.

Die Berliner Hoftheater.

Zu der kaiserlichen Oper „Berlin“ haben die Broben bereits begonnen. Die Aufführung wird voraussichtlich noch in diesem Monat stattfinden. Nachdem der Goldmark'sche „Merlin“ in Newyork abgelehnt worden ist, knüpft man an dieses Werk des deutsch-belgischen Komponisten um so größere Erwartungen. — Der treffliche erste Bassist unseres königlichen Opernhauses, Herr Robert Alberti, dessen frische künstlerische Leistungen sich der allgemeinen Anerkennung erfreuen, ist, wie wir hören, vorgestern, auf weitere fünf Jahre für das Opernhaus verpflichtet worden.

Verfälschungen.

Berlin, 3. Febr. Ein interessanter Fischzug kostete gestern Vormittag Tausende an die Ufer des Spreewalles zwischen der Insel- und Hohlstrassenbrücke. Von hier aus hatte in der vergangenen Woche eine Obfrau in der Spree einen mächtigen Raubfisch bemerkt. Nachdem alle Vorbereitungen getroffen und insbesondere die Hohlstrassenbrücke durch Fischzug abgesperrt war, rückte man dem Ungeheuer von der Inselbrücke aus energisch auf den Leib. Der Zug hatte glücklichen Erfolg, an der Hohlstrassenbrücke bekam man das Thier ins Netz. Es war ein riesen-Wels, wie er seit Jahren in der Spree nicht gefangen wurde. Das Thier hat eine Länge von zwei Metern und ein Gewicht von 80 Pfd.

Bern, 1. Febr. Die Section „Bachtel“ des schweizerischen Alpenklubs hat beschlossen, auf und an dem Bachtel an geeigneten Stellen Beruche zur Neumarkierung von Alpenpflanzen zu machen und auf dem Bachtel selbst ein Alpenrathen anzulegen.

Erfüllte Sehnsucht. Aber Emil, jetzt sind wir erst zwei Tage verheirathet, und schon hast Du an, mich zu schimpfen! — „Aber, lieb's Weibchen, darum hab' ich mich ja schon so lang geirrt!“

Ein ordentliches Mädchen ins De-	589
is gesucht. J 2, 26, 3. Et	946

Schach-Zeitung.

Redigirt von einigen Mitgliedern des Mannheimer Schachvereins Badenia.

Abonnementspreis M. 1.—
pro Quartal, bei wöchentlichem, freier Zusendung
unter Kreuzband.

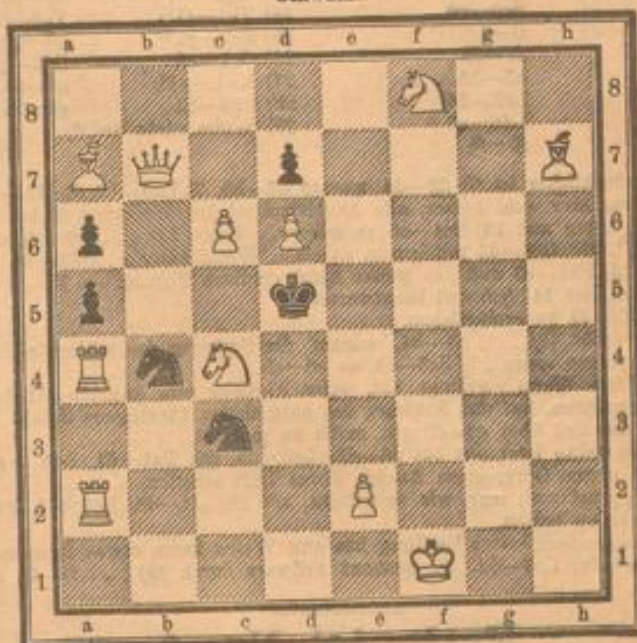
Sonntag, 6. Februar 1887.

Alle für die Redaktion
bestimmten Sendungen
sind zu richten an
Adolf Stern, P. 4, 6, Mannheim.

Problem Nr. 97.

Von W. Steinmann in Parchim.

Schwarz.



Weiss.

Mat in zwei Zügen.

Problem Nr. 98.

Von Rudolf L'hermet in Magdeburg.

(Magdeburgische Zeitung).

Weiss: Khl, Dal, Ta5, c1, Sc3, Bb2, b5, c6, e2, e4, f3, g2.

Schwarz: Ke4, Bb3, c4, c7, e6, e5.

Mat in drei Zügen.

Ein, wie uns scheint, wohlgelegener Versuch, den — vergl. Januar-Heft des D. Sch.-Zig. — von Dr. Decker und Pastor Koch angeregten schönen Gedankes (die bekannte Healey'sche Idee der Bahnung der Thurmlinie für die Dame in entsprechender Doppelwandung wiederzugeben) in korrekter Form darzustellen.

Roman-Beilage

„General-Anzeiger“

(Mannheimer Volksblatt und Handelszeitung.)

Kampf um's Dasein.

Original-Roman von Roy Thomas aus dem Englischen von M. Sch.

(Nachdruck verboten.)

(Fortsetzung.)

Der Oberst fuhr dann in folgender chevaleresker Weise fort:

„Sie müssen nun wie ein guter Samariter einem armen Teufel aus der Patsche helfen. Wenn ich Ihnen sage, daß meine Verlobte die Tochter des alten Frere ist, dessen Verhältnisse Sie sehr gut kennen, so werden Sie mir zugeben, daß ich diesmal nicht auf das falsche Pferd gewettet. Frere zeigt sich in Bezug auf die Wittgift sehr anständig und giebt auch so viel baar Geld, um Alles ordnen zu können, wofür seine Tochter eines Tages Mylady Carew werden wird. Das ist ein anständiges Abkommen. Den meisten Nutzen werdet Ihr davon haben. Ihr Geld steht jetzt sicherer als jemals, da mich Frere nicht mehr drücken kann. So, mein lieber Capitän, lassen Sie einen Kameraden nicht im Elend sitzen und schicken Sie das Geld sofort. Bedenken Sie, welch ein Opfer ich für Sie bringe, indem ich die Tochter des alten Frere heirathe und mich mit der unangenehmen Atmosphäre von Wollcott-Square vermische. Der Anblick ihres blassen Gesichtes hat mich mehr irritirt, als irgend etwas, das mir passiert seit dem Verlust des Rennens von Derby durch meine Columbine. Aber ich habe mich in mein Schicksal ergeben — morgen werde ich ihr die Neuigkeit mittheilen, dann ein paar Tage Süßholz raspeln — hernach reifen die Beiden ab, und der fünfundzwanzigste nächsten Monats ist zum dem großen Opferfeste bestimmt.“

Bedächtig faltete die gnädige Frau diese romantische Epistel wieder zusammen und athmete erleichtert auf. „Cousins hat diesmal seine Schuldbilgkeit gethan“, dachte sie, „es geht nichts über den Dienst eines klugen Falunken, wenn man es für ihn der Mühe werth gemacht hat, einem gefällig zu sein.“

20 Kapitel.

Ein ehrlicher Rathgeber.

Frau von Carew durfte nicht länger säumen, in den Salon zurückzukommen, um am Thierisch zu präsidiren; aber es war von der größten Wichtigkeit, Jabella zu sehen, ehe dieselbe Gelegenheit hatte ihren Vater sprechen zu können. Es war wohl außer Zweifel, daß Letztere die Aufmerksamkeit des Oberst günstig aufgenommen, aber ebenso gewiß war es, daß dieser vor diesem Abend noch kein Wort von Liebe zu ihr gesprochen. Was dann, wenn das Mädchen wirk-

Correspondenz-Wettkampf St. Petersburg-London. Seit unserer letzten Mittheilung, Seite 18, erfolgte:

I. Weiss: St. P. Schwarz: L. 10) Lc4—b5, Ke8—f8.

II. Weiss: L. Schwarz: St. P. 9) ... Sb8—c6, 10) Dd8—g6+.

Aus Oesterreich wird uns geschrieben: Wenn auch das österreichische Schachleben bis heute der vielfachen geschlossenen Organisation des Deutschen in Landes- und Reichsverbände mit einem ständigen Leiter an der Spitze entbehren muss, und nur aus der Initiative einzelner Landes-Centren, als Prag, Graz und Wien, bisheran Turniere grösseren Umfanges hervorgegangen sind, so hat der Cultus des Schachs nach allen seinen Richtungen innerhalb unserer Reichsgrenzen doch niemals eine Vernachlässigung erfahren. Seit den Tagen Allgäiers erfreute sich die Hauptstadt des Reiches jederzeit eines regen Schachbetriebes. Noch in den letzten Jahren waren der grosse Congress 1888 und der wohlausgefochtene Correspondenzwettkampf gegen Paris einleuchtende Beweise, dass Wien in der Schachpflege hinter keiner Stadt der Welt zurücksteht. Selbstverständlich bildet die „Schachgesellschaft“, welcher ein Baron Bothschild lange Jahre in nie erlassender Begeisterung vorstand und welche gegenwärtig einen die Eigenschaften des Mäcens und des Champion's in sich vereinigenden Präsidenten besitzt, den eigentlichen Schwerpunkt des Wiener Schachlebens. Es genüge Namen zu nennen, wie B. Englisch, J. Schwarz, Dr. Meitner, Csank, Fleissig, Weiss u. a., die alle in ernen Kämpfen sich rühmlich bewährt haben.

Leider hatte die Gesellschaft vor Kurzem den Verlust eines langjährigen treuen Mitgliedes zu beklagen. Dr. Ritter v. Oppolzer, als Mensch wie Gelehrter gleich ausgezeichnet, ein gründlicher Kenner und eifriger Verehrer des Schachspiels ist aus dem Leben geschieden.

Aber nicht nur in der Schachgesellschaft, sondern auch in einer nicht geringen Anzahl von Café-Häusern wird unser Spiel eifrig, und ich wage zu sagen, besser betrieben, wie unter analogen Verhältnissen in den meisten Städten Deutschlands. Der Grund mag darin liegen, dass immer um einen Einsatz gespielt wird. Mag man mit Recht die blosse Ehre des Sieges anderswo höher schätzen als materiellen Gewinn, so ist doch kaum zu bestreiten, dass wo es um einen, wenn auch kleinen Geldbetrag geht, aufmerksamer, korrekter und eindringender gespielt wird. Das macht zwar der menschlichen Natur wenig Ehre; aber ein Trost mag darin liegen, dass bei derart materieller Grundlage des Spieles die niedrige Stämperel, die da glaubt Schach zu spielen und sich tagtäglich daran verständigt, sich weniger breit machen kann.

Ein Zweig der Schachkunst, der sonst mit Vorliebe an stilleren und vom grossen Schachverkehr abgeschiedenen Orten zu gedeihen pflegt, weil er dort meist der einzige Ersatz täglicher Praxis am Brett ist, ich meine die Problem-Production, hat vielleicht in Wien stärker Wurzel geschlagen, als in irgend einer andern Weltstadt. Dr. S. Gold, Nemo, H. Lehner, Erlin, Discart und noch andere tüchtige Vertreter der „Poesie des Schachs“ können zum Beweise angeführt werden.

Dass Wien auch in der Schach-Journalistik seinen Platz behauptet, ist nach dem Gesagten kaum zu verwundern. H. Lehner's „Oesterreichische Schachhalle“, wie wohl zur Hälfte belletristischen Zwecken gewidmet, bedeutet für Oesterreich annähernd dasselbe, wie die „Deutsche Schachzeitung“ für Deutschland. Geschickt geleitet, mit guter Auswahl von Partien, die am Platze selbst stets zu finden sind, und sehr sorgfältig behandelter Problemabtheilung, hat sie der Sache des Schachs schon gute Dienste erwiesen. Gegenwärtig bringt sie, wie alljährlich im Januarhefte, ihrem Publikum ein Lösungswettbewerben. Wer von den in Frage stehenden zehn Aufgaben bis spätestens 15. Februar 1887 mindestens zwei richtige Aufösungen einwendet, erhält einen Preis und zwar: I. Sämmtliche vier Jahrgänge 1872—75 der „Oesterreichischen Schach-Zeitung“ in zwei Prachtbänden; II. und III. je ein Exemplar der sechs Jahrgänge 1881—86 der „Oesterreichischen Schach-Zeitung“ in vier Bänden. Jeder bei diesen Hauptpreisen ansaffallende Bewerber erhält einen Trostpreis. Einsatz 1 fl. O. W. zu adressiren an die Redaction Wien III, Siegelgasse 1. (Schluss folgt.)

Zur Notiz. Raumangel zwang uns, die Fortsetzung von „Das Café de la Régence“ bis zur nächsten Nummer zurückzustellen, wofür wir die Nachsicht unserer verehrten Leser erbitten.

Briefkasten.

Prof. A. O. in München. Verbindlichsten Dank und Gruss; Brief folgt demnächst.
M. K., Nürnberg. — J. K. in Königsberg. Gefällige Zuschriften mit besten Dank erhalten.

— 100 —

Es nicht, Ihnen dieselben zu geben. Sagen Sie mir indeß Eines, glauben Sie mir, daß ich es gut mit Ihnen meine?“

„Es schien mir allerdings so“, erwiderte Jabella, „aber Alles berührt mich jetzt so fremd und kalt. Ich weiß kaum mehr, wem ich trauen oder wohnen ich mich wenden soll, was ist das für ein Geheimniß, das Sie kennen und mir doch nicht sagen wollen?“ O, sprechen Sie, gnädige Frau und ich werde dann beurtheilen können, ob Sie es gut mit mir meinen oder nicht.“

Ihre Gefährtin schien sich einen Augenblick zu besinnen, aber sie war bereits zu dem Entschluß gekommen, daß sie keine Wahl habe, als ihr den Brief zu zeigen gegen ihr Versprechen vollständigen Stillschweigens.

„Sie müssen mir erst die Zusicherung strengster Discretion geben“, sagte die verschämte Mutter, „ich wage sehr viel um Ihrer Wohlfahrt willen, aber ich kann es nicht mit ansehen, daß Sie in solch herzloser Weise verschachtet werden, ohne Sie zu warnen.“

Wollen Sie mir versprechen, das Geheimniß zu bewahren?“

„Ich will“, entgegnete Jabella, „das heißt, wenn dies nicht gegen mein Pflichtgefühl verstößt.“

„Pflichtgefühl kann niemals fordern, daß durch Preisgebung dieses Geheimnisses eine Feindschaft zwischen Mutter und Sohn entstände“, sagte die Andere, „auch wenn,“ fügte sie mit anstrengender Anstrengung hinzu, „dieser Sohn grausam herzlos und Ihrer Liebe ganz unwürdig ist. Aber ich glaube, ich kann mich auf Ihre Generosität verlassen, und werde Ihnen Alles sagen.“

Jabella betrachtete sie aufmerksam, als sie mit der Hand in die Tasche langte und den Brief hervorholte.

„Hier ist mein Beweis“, sagte sie. „Ein Brief meines Sohnes an einen schurkischen Geldverleiher, der durch Vorschüsse meinen Sohn in seinem lieberlichen Lebenswandel unterstützt und Nutzen daraus zieht. Wie dieser Brief in meine Hände kam, ist gleichgültig, und es ist kein Vertrauensbruch, wenn Sie denselben lesen. Ich vertraue mich rückhaltslos Ihrem Ohrgefühl an und erwarte, daß Sie mir den Brief heute Nacht noch zurückgeben, ohne daß ihn ein menschliches Auge außer dem Ihrigen gesehen. Wenn Sie ihn gelesen haben, werden Sie erkennen, welch eine Falle Ihnen gelegt war, und danken Sie einer armen, unglücklichen und doch immer noch hoffenden Mutter, Sie vor einem Bunde bewahrt zu haben, der gewiß bittere Früchte getragen hätte.“

Jabella war erschaut und erschrocken über diesen Gefühls-Ausbruch und nahm zitternd den Brief in Empfang.

„Und nun einstweilen gute Nacht“, sagte die Mutter, „man wird mich vermissen im Salon. Ehe Sie schlafen gehen, kommen Sie noch einmal in mein Zimmer und wir werden weiter über die Sache sprechen.“

(Fortsetzung folgt.)

Partie Nr. 54.

Spanische Eröffnung.

(Gespielt im Hauptturnier des I. Bayerischen Schach-Congresses zu München am 5. August 1886.)

Weiss:	Ebermann.	Schwarz:	Ungemach.
1) e2—e4	e7—e5	16) Se4—g3	Le7—d6
2) Sg1—f3	Sb8—c6	17) De2—f2	Dd8—f6
3) Ld1—b5	a7—a6	18) Sb1—c3	Le8—d7 ¹⁾
4) Lb5—a4	Sg8—f6	19) Ta1—b1	Tf8—f7
5) 0—0	Sf6—e4	20) Sc3—e2	c6—c5
6) Dd1—e2 ²⁾	Se4—c5	21) c2—c3	Ld7—c6 ³⁾
7) La4—c6	d7—c6	22) d3—d4	c5—c4
8) Sf3—c5	Lf8—e7	23) Kg1—h1 ⁴⁾	h7—h6
9) Tf1—e1	Sc5—c6	24) Te1—f1 ⁵⁾	Ta8—f8
10) d2—d3	0—0	25) Se2—g1 ⁶⁾	g7—g6
11) Le1—e3	f7—f6	26) Sg1—e2	Df6—g6
12) Se5—c4	b7—b5	27) Kh1—g1 ⁷⁾	h6—h5
13) Sc4—d2 ⁸⁾	Le7—d6	28) Sg3—h1	g5—f4
14) Sd2—c4 ⁹⁾	Ld6—e7	29) Weiss giebt auf. ¹⁰⁾	
15) f2—f4	f6—f5		

- ¹⁾ Gebräuchlicher ist 6) d2—d4, worauf b7—b5, 7) La4—b3 (?) d7—d5 folgt.
²⁾ Es war hier wohl besser, alle Angriffsmittel des Weiss auf den schwachen Punkt c6 zu richten und 13) Sc4—a5 zu spielen. Folgt 13) . . . c6—c5, so 14) De2—f3, Le8—d7, 15) Df3—d5 mit gutem Spiele. Wenn 13) . . . Dd8—d6, 14) De2—f3, Le8—d7, 15) Sb1—c3 und das weisse Spiel verdient Vorzug. — 13) . . . Le7—b4 würde natürlich mit 14) Sa5—c6 beantwortet.
³⁾ Um f2—f4 zu ermöglichen.
⁴⁾ Nun droht 19) . . . b5—b4, worauf der Springer das schlechte Feld d1 beziehen müsste; denn wenn 20) Sc3—a4, so c6—c5.
⁵⁾ Nachdem Weiss versäumt hat, seine Figuren zum Angriff auf den Damenflügel zu concentriren, hat nun Schwarz das entschieden überlegene Spiel.
⁶⁾ Um den Se2 über g1—f3 etc. mobil zu machen.
⁷⁾ Weiss sollte jetzt mit 24) d4—d5, Le6—d5, 25) Ta1—d1, Ld5—c4, 26) Le3—d4 etc. sich gegen Opfer eines Bauern etwas Luft schaffen.
⁸⁾ Auch jetzt noch war, wie es scheint, mit 25) d4—d5, Le6—d5, 26) Se2—d4 das Spiel länger zu halten.
⁹⁾ In seiner gedrückten Stellung hat nun Weiss kaum etwas Besseres.
¹⁰⁾ Wenn 29) Le3—d2, so gewinnt Schwarz durch 29) . . . f4—f3 mindestens eine Figur.

Endspiel Nr. 4.

Von C. Salviole in Venedig.
(Gazzetta Letteraria.)

Weiss: Kf7, Se6, Bh7.
Schwarz: Kd7, Lb8.

Hat Weiss den Anzug, so ist das Spiel unentschieden; Weiss muss aber gewinnen, wenn Schwarz anzieht.

Rundschau.

Berlin. Bei der, früher erwähnten, Doppelblindings-Vorstellung, welche in der Schachgesellschaft am 18. d. M. stattfand, gewann Herr Caro von 4 Partien eine, verlor eine und machte zwei unentschieden; Herr Hülsen spielte drei Partien, von denen er zwei gewann und eine verlor. — Leider ist dem Vernehmen nach bei dem Vorstände des ersten Vereins der deutschen Reichshauptstadt keine Geneigtheit vorhanden, die Sache des Wettkampfes zwischen Louis Paulsen und W. Steinitz in die Hand zu nehmen. Dagegen hat der Vorstand der „Augusta“ in der Angelegenheit neuerdings offizielle Schritte gethan. Wie bei mancher früheren Gelegenheit so bekundet auch diesmal die Leipziger Gesellschaft wieder einmal einen Geist frischer Initiative, als er mitunter der älteren Berliner Schwester zu Gebote steht.

Nürnberg. Zwei Mitglieder des dortigen Schach-Clubs brachten kürzlich in einer Sitzung 83 Partien (sämtlich Muzio's) zuwege. Als dies vollbracht war, schauten sich beide nach ferneren Gegnern um. — Herr F. Guttmayer aus München verweilte dieser Tage in Nürnberg. Schade, dass nach dem Vorhergegangenen, insbesondere seinem letzten offenen Briefe, ein Besuch im Club unthunlich war.

Der deutsche Schachbund schreibt ein Problemturnier aus, an dem sich auch Nichtmitglieder, diese gegen einen Einsatz von 3 Mark, betheiligen können. Verlangt wird je ein Vier- und Dreizüger; Einzelproblemsendungen sind ausgeschlossen; Niemand kann mit mehreren Sendungen, dagegen zwei oder mehrere Verfasser mit einer konkurriren. Die einzelnen Probleme sind auf Diagrammen nebst vollständiger Lösungsangabe und Motto zu verzeichnen; Adresse etc. in versiegelter Briefumschlag. Einsendungsfrist, bis zu welchem Sendungen oder Theile derselben zurückgezogen, ersetzt oder richtig gestellt werden dürfen, 15. April 1887. Adresse: Jean Günther, Oederweg 126, Frankfurt a. M. Die Namen der Preisrichter werden im demnächst erscheinenden Programm, sowie durch die bekannten Zeitschriften bekannt gegeben. Preise: a) Vierzüger: I. 100, II. 70, III. 40, IV. 20 Mk.; b) Dreizüger: I. 70, II. 50, III. 30, IV. 20 Mk. Ferner veröffentlicht die Bedingungen ihres internationalen Problemturniers, die: Gazzetta Letteraria, Sezione Scacchi, Torino. Verlangt werden deutlich mit vollständiger Lösungsangabe auf Diagrammen verzeichnet, je ein Zwei- und ein Dreizüger, direct, bedingungslos und unverfälscht. Motto, sowie versiegelter Couvert mit der Adresse des Bewerbers sind beizufügen. Einsendungsfristtermin (an obenangeführte Adresse) für Europa Juni, für überseeische Länder der ganze Monat Juli 1887. Jeder Bewerber darf mit mehreren Sendungen, jede mit einem besondern Motto versehen, theilnehmen; auch ist ihm gestattet, bis zu obigem Termin Correcturen etc. vorzunehmen. Preise für die drei besten Sendungen: I. Frs. 85, II. Frs. 50, III. Frs. 20. Ferner zwei Spezialpreise, aus Büchern bestehend, für den besten Drei- resp. Vierzüger. Die Preisrichter, Herren Prof. Valle in Spezia, Emilio Orsini in Livorno und Carlo Salviole in Venedig werden ihrer Entscheidung folgendes Schema zu Grunde legen: Neuheit der Idee 15, Schwierigkeit 15, Schönheit 10, Variantenreichtum (varieta) 10, Reinheit 5 und Oekonomie der Mittel 5. Nach Ablauf eines Monats von der Veröffentlichung des Urtheils an werden die Preise zugetheilt. Reclamationen wegen des Eigenthumsrechtes oder der Richtigkeit sind während dieser Zeit einzureichen.

Northern Chess Magazine. Unter diesem Namen wird das von den Herren James Rayner und J. M. Brown ursprünglich als „Yorkshire Chess Magazine“ geplante und für einen engeren Bezirk bestimmte Organ in nunmehr auf den ganzen Norden Englands, sowie Schottland erweiterter Bedeutung demnächst in die Oeffentlichkeit der Schachwelt treten. Der uns vorliegende Prospekt giebt zu erkennen, dass für die verschiedenen Theile der neuen Zeitschrift tüchtige Kräfte gewonnen sind. Die Leitung des Partienheftes liegt in den Händen des als starker Spieler bekannten Herrn N. T. Miniati von Manchester; werthvolle schachanalytische Beiträge haben die Herren W. W. Rutherford von Liverpool und J. Rayner, Ehrensecretär der Yorkshire-Schach-Association, zugesichert. Letzterer, unterstützt von Herrn J. M. Brown, übernimmt die Problemabtheilung. Beide, wohlbekannte Componisten und Problemkenner, beabsichtigen u. a. die Kunst der Composition, wie der Lösung, an Beispielen analytisch darzustellen und hierdurch dem Problemsache neue und von Grund aus durchgebildete Anhänger zu gewinnen. Ferner ist ein grosses internationales Problem- und Lösungsturnier in Aussicht genommen.

Was — last not least — die allgemeine Leitung, sowie den literarischen und Nachrichtenthell angeht, so ist hierfür Herr R. F. Green gewonnen, welcher als Leiter der jungen Schachrubrik im „Liverpool Weekly Courier“ bewiesen hat, dass er solcher Aufgabe nach allen Richtungen hin voll und gewachsen ist. Monatliche Originalberichte von London und anderwärts werden die Leser auf dem Laufenden des gesammten Schachlebens halten. Aufsätze populären Inhalts, Lebensbeschreibungen grosser Schachmeister, unter welchen Damiano den Beginn machen soll, werden unter Vermeidung trockener, oder gar allzutechnischer Behandlungsweise, den gleichzeitig unterhaltenden und belehrenden Theil der neuen Zeitschrift bilden. — Wir freuen uns, den seitherigen Leiter des „Liverpool Weekly Courier“ in erweiterter Thätigkeit zu begrüssen und sind sicher, dass unter seiner Mitwirkung und dem eifrigen Zusammenstreben seiner treiflichen Mitarbeiter dem neuen Organe, dem wir ein herzlich Glückwuns! zurufen, von vornherein schon ein hoher Rang gewährleistet ist.

Bei geeigneter Ausstattung wird der Preis ein sehr mässiger sein: 5 Shilling p. a. für England, mit 6 Pence Portozuschlag für die Länder der Post Union. Man wende sich an den geschäftlichen Leiter Mr. Isaac M. Brown, 19 Ragby Street Leeds.

Ich so aufrichtig war, wie sie bisher erschienen? In diesem Falle war der Brief eine mächtige Waffe. Welches Weib mit einem Funken von Ehrgefühl würde daran denken, einen Mann heirathen zu wollen, der, während er von Liebe spricht, an einen Geldverleiher einen solch' cynischen Brief schreiben kann? — Selbst wenn sie noch so sehr für ihn eingenommen wäre, so könnte ihre Liebe einer solchen Enthüllung gegenüber nicht Stand halten.

Und doch, durfte sie es wagen ihr den Brief zu zeigen? Das war die Frage. Cousins hatte nicht unnötigerweise von dem Gebrauche desselben gewarnt. „Wenn ich ihr nicht durch diesen Brief den vollen Beweis seiner Mißachtung gegen sie und seinen Mangel jeglicher Reigung für sie gebe, so ist es mir nicht möglich, sie zu überzeugen; thue ich es aber, so ist nicht ausgeschlossen, daß sie in Folge dessen meinem Sohne Vorwürfe macht oder ihrem Vater davon erzählt, was daselbe wäre. Dann ist meine Verbindung mit Cousins entfällt, ich verliere allen Einfluß auf meinen Sohn, dessen Bestes ich stets im Auge habe, und bin fortan außer Stand gesetzt, die Folgen seines Leichtsinns von ihm abzuwenden.“ All' dies erwogte sie und faßte dann ihren Entschluß. Sie steckte den Brief in die Tasche, verschloß den Briefbeutel wieder, schlich die Treppe hinauf und klopfte an Isabella's Zimmerthür.

„Sind Sie allein, meine Liebe, und erlauben Sie, daß ich eintrete?“ fragte sie mit ihrer sanftesten Stimme.

Isabella beeilte sich, die Thür zu öffnen, und die Beiden umarmten sich zärtlich.

„Ich habe mich so darnach gesehnt, mit Ihnen zu sprechen“, sagte Isabella, „aber ich dachte, Sie wären mir böse.“

„Ich böse auf Sie, meine Theure?“ fragte die ältere Dame mit der unschuldigen Miene. „Ich böse? Und worüber?“

„Es ist nichts, ich möchte lieber nicht davon sprechen, wenigstens nicht mit Ihnen“, erwiderte Isabella schüchtern. „Es genügt mir zu wissen, daß ich mich geirrt habe. Ich dachte — ich dachte“, fuhr sie in großer Verlegenheit fort, „daß Sie mein Benehmen heute Abend falsch gedeutet haben — aber lassen Sie uns schweigen darüber.“

Isabella rückte einen Stuhl für sie zurecht, aber sie machte eine abwehrende Bewegung mit der Hand. „Kommen Sie, mein Kind“, sagte sie in ihrer zärtlichen Weise, „sagen Sie offen gegen mich, Sie tragen, wie ich glaube, ein Geheimniß mit sich herum, das kennen zu lernen, ich einigermassen Anrecht habe. Ist es nicht so?“

Sie legte ihren Arm um den Nacken des jungen Mädchens und ihr mit freudlichem Lächeln in das Gesicht blickend, sagte sie:

„Sie zögern — soll ich raten?“

„Ich habe kein selbstkühntes Motiv zur Bewahrung dieses Geheimnisses“, antwortete sie nur, gnädige Frau“, sagte Isabella, „aber ich weiß nicht, wie ich sagen soll, ohne Ihnen wehe zu thun.“

„Gut, ich werde Sie dieser Unannehmlichkeit überheben. Sie machten heute Abend einen Spaziergang in der Gesellschaft meines Sohnes?“

„Ja.“

„Und er machte Ihnen einen Heiraths-Antrag — oder er machte Ihnen den Hof — sprach von seinen guten Aussichten, von seiner Achtung für Sie, so wie für Ihren Vater — und sprach den Wunsch aus, daß Sie die Herrin dieses Hauses werden möchten?“

„O, gnädige Frau“, rief Isabella, „wenn Sie wüßten, wie unangenehm mir diese Unterhaltung war, Sie würden mir keine Vorwürfe machen über eine Scene, an der ich nur unfreiwillig Theil nahm. Er fragte mich allerdings, ob ich seine Frau werden wolle, aber in solch' schroffer Weise, und mit allem Mangel jeglichen Zartgefühls, daß ich seinen Antrag nicht als eine Ehre für mich, sondern nur als die tiefste Beleidigung betrachten mußte.“

„Hat er vorher nie mit Ihnen dergleichen besprochen?“

„Niemals!“

„Sind Sie ihm in irgend einer Weise entgegengekommen?“

„Nicht im Mindesten. Ich fühlte nicht die geringste Liebe zu ihm und hat ihn, mich mit Weiterem zu verschönen, Ihre Dazwischentritt verhinderte ihn zu antworten, aber er wünschte, daß ich mit meinem Vater darüber sprechen sollte.“

„Sie warteten deshalb auf Herrn Freere?“

„Ja, aber nur um ihn zu bitten, daß er mir erlauben möge, sofort abzureisen.“

„Ihr Vater dürfte Ihnen diese Erlaubniß nicht geben, wird vielleicht über Ihre Bedenken lachen, und den Antrag meines Sohnes bei Ihnen befürworten.“

„Unmöglich!“ rief Isabella mit einer Festigkeit, die ihre Gefährtin überraschte. „Wie könnte er wünschen, daß ich länger in einem Hause bliebe, in dem mir der Aufenthalt so peinlich sein muß!“

„Armes Mädchen“, sagte die ältere Dame und küßte sie mit einer Zärtlichkeit auf die Stirn, die Isabella erzittern machte, und das Gefühl in ihr hervorrief, daß Frau von Carew bereits mit ihrem Vater gesprochen habe, und dieser sich weigerte, sie zu schützen.

„O nein, nein“, rief sie aus, das ist ganz unmöglich!“

Sie erinnerte sich indessen des Blickes voll geheimer Satisfaction von Seiten ihres Vaters, als sie aus dem Garten kam — und sie verbarg ihr Gesicht in den Händen.

„Nur den Muth nicht sinken lassen, mein armes Mädchen“, sagte Frau von Carew, „Sie müssen dieser Sache fähig sein in das Auge sehen, Sie werden all ihren Muth und ihre Festigkeit nöthig haben, denn Sie werden betrogen von allen Seiten — ich habe die Beweise davon in meinen Händen, aber ich wage

Gesangverein „Lyra.“
Samstag, den 5. Februar,
Abends 8 1/2 Uhr
General-Versammlung
im Lokal H 5, 1.
Tagesordnung: Rechnungsabrechnung u.
Auftrag der Statuten.
Sonntag, den 6. Februar,
Abends 7 Uhr
Kappen-Abend mit
närrischer Sitzung
im Lokal. 1289

Gesangverein „Bavaria.“
Sonntag, 6. Febr., Nachmittags 3 Uhr
halbjährige Hauptversammlung
im Lokal Stadt München.
Tagesordnung: 1. Bericht der Pres-
identen. 2. Kassendbericht. 3. Vereins-
angelegenheiten. 1830
Montag, Abends 7 1/2 Uhr **Gesang-**
probe. Um zahlreiches Erscheinen
erlaubt.
Der Vorstand.

Gesang-u. Unterhaltungs-
Verein „Eugenia.“
Sonntag, den 6. Februar 1887,
Abends 8 Uhr
findet im Lokal Schwenkingerstr. Nr. 119
eine

Mitglieder-Versammlung
statt.
Tagesordnung:
Die 1/2-jährige Abrechnung betriff.
Um recht zahlreiches Erscheinen bittet
1844 **Der Vorstand.**

Turn-Verein.
Unsere Übungsabende sind wie
folgt eingeteilt:
Montag: Rhythmus,
Dienstag: Männerturnen,
Mittwoch: Rhythmus,
Freitag: Männerturnen,
Samstag: Männerturnen,
jeweils von 8-10 Uhr.
Der Vorstand.
Anmeldungen zum Beitritt in den
Verein belieben man schriftlich an den
Vorstand zu richten; auch werden solche
an den Übungsabenden in unserer
Halle (Hädelberger Thor) entgegen ge-
nommen.
Die Bibliothek des Gewerbe-
und Industrie-Vereins (im
Thurnsaal des Kaufhauses) ist
jeden Sonntag Vormittag von
10 bis 12 Uhr geöffnet und
wird der Benutzung unserer ver-
ehrlichen Mitglieder bestens em-
pfohlen. 69

Der Vorstand.



Neue Fischhalle
H 1, 7. H 1, 7.
Heute früh eingeliefert englische
Natives-Aukern per Dtd. 1 M. 80.
Lebende Hummer, frische Ostender See-
zungen, Soles per Pfd. 1 M. 20.
Turbot per Pfd. 1 M. 20. Lebende
Aberdeen-Hais per Pfd. 1 M., le-
bende Hechte, Kable und Barsche,
frische Gämmer, Schellfische, Cabli-
jan, feinste Klob, Rander, Ahein-
Salz per Pfd. 3 M., frisch gewässerte
Stodfische per Pfd. 25 Pf., frisch
gewässerte Lachs per Pfd. 50 Pf.,
Verdauerten Ahein-Lachs, geräucherter
Kale, Rindern, Meier Sprot-
ten, Büschlinge, geräuch. Heringe,
fein marinierte Heringe per St. 10 Pf.,
Roh-Heringe (Kollmops) per Stück
6 Pf., Sardinen, Sardellen per
Pfd. 1 M., Büsch, Kron, Hummer,
Aberdeen, Cardenal, Ahein, Kräu-
ter-Heringe, Gölse, Kale, Ren-
nangen, feinst Russ. Kaviar per
Pfd. 3 M., Elb-Kaviar per Pfd.
2 M. 60, süße Holl. Brat-Sardina-
ge empfiehlt alles zu den billigsten La-
gepreisen. 1419

A. Prein.
Weber
Büchsen-Erbsen
(in 3 Qualitäten)
Büchsen-Bohnen, Stangen-
Spargel, Bruch-Spargel
empfehle bei Wiederabnahme zu Erpro-
bungen. 1408
Ernst Dangmann,
N 3, 12.

Statt besonderer Anzeige.
Gesino Beckfeldt
Franz Klein,
Kunstgärtner 1882
Verlobte.
Bremen Mannheim
Bohr d. Bremen, Ost-Rosenhof
im Februar 1887.

„Olymp“ Mannheim.
Wohlthätigkeits-Vorstellung
zum Besten armer hiesiger kathol. und evangel.
Confirmanden, resp. Kommunitanten,
Sonntag, den 13. Februar 1887,
in den Sälen des Ballhauses

unter gest. Mitwirkung der Opernsängerin Fräulein Elise Freitag,
der Herren Hofmusiker Zimmermann (Violine), Drees (Cello), des
Organisten Herrn M. Eilsh (Harmonium) und des Mannheimer
Ritter-Clubs.
Orchester: Die auf 25 Musiker verstärkte Capelle Petermann.
Regie und Klavierbegleitung: Herr Musiklehrer Langer.
Einzelarten im Vorverkauf 75 Pf., an der Tageskasse 1 M.
Familienarten im Vorverkauf 1 M. 50 Pf., an der Tageskasse 2 M.
Die Eintrittskarten sind zu haben am Zeitungslokal, bei Herrn
H. Hasdentel, Musikalien-Handlung, Herrn Debus, Gitarren-
handlung, P. 1, 5, Herrn Steinbrunn, Fein- und Musik-Handlung, O. 2, 16,
G. Böhm, Kleider-Geschäft, Bruchmarkt, D. 4, 7, bei den Mitglie-
dern des Vereins und Abends an der Kasse. 1172
Das Harmonium und Concert-Fißel wurden von Herrn Döcker
zur Verfügung gestellt.
Anfang 7 Uhr.

Krieger- Verein.
Samstag, den 5. Febr. d. J., Abends 8 Uhr
Ordentliche Generalversammlung
im Vereinslokal B 6, 6 (Prinz Friedrich).
Tagesordnung: Rechnungsablage, Vorstandswahl, Besprechung wichtiger
Vereinsangelegenheiten. 1200
Um zahlreiches Betheiligung ersucht
Der Vorstand.

Veteranen-Verein Mannheim.
Begen Abstellen unserer Kapelle kann am Sonntag, den 6. Februar
unser projective Abendunterhaltung nicht stattfinden. 1407
Dagegen ist Sonntag, den 13. ds. unsere Abendunterhaltung verbunden
mit Kappenabend, welche nochmals anzeigt wird.
Der Vorstand.

Liederkranz.
Samstag, 12. Febr. 1887, Abends 7 1/2 Uhr
Masken-Ball
im Saalbau. 1046
Räuber durch Rundscheiden.
Die Ausgabe der Karten, ohne welche Niemand Zutritt hat,
findet Sonntag, den 6. Februar, Abends von 5-7 Uhr in unserem Ge-
sellschaftslokal statt.

Casino.
Samstag, den 12. Februar,
Abends präcis 8 Uhr
Masken-Ball.
Wir laden hierzu unsere verehrl. Mitglieder mit
ihren werthen einführbaren Familienangehörigen mit
dem Ansuchen freundlichst ein, daß die Eintritts-
karten, ohne welche Niemand Zutritt hat, Sonntag, den 7. und
Mittwoch, den 9. ds. Mts., jeweils von 1/2-3 Nachmittags im kleinen
Saal in Empfang genommen werden können. 1312
Der Vorstand.

Kaufmännischer Verein.
Mittwoch, den 9. Februar 1887, Abends 8 Uhr
im Liebertal-Saal 1188
Kappen-Abend.
Wir laden hierzu unsere verehrl. ordentlichen und außerordentlichen Mit-
glieder freundlichst ein.
Zum Eintritt berechtigten nur die Legitimations-Karten pro 1.
Quartal 1887
Der Vorstand.

Athleten-Club
Mannheim.
Sonntag, den 6. Februar 1887,
Abends 7 Uhr
Gesellschaftliche
Unterhaltung
bei unserem Mitglied Adam Luy
„Zum Telephon“ Z 3, 32.
Um vollständiges Erscheinen bittet
1878 **Der Vorstand.**

Mannheimer Athleten-Club
Schweinevorkauf.
Sonntag, den 6. Februar 1887, Abends 8 Uhr
in unserer Halle
Humoristischer Kappen-Abend
mit Damen, 1290
wozu freundlichst einladet
Der Vorstand.



Frohsinn.
Samstag, den 26. Februar 1887, Abends 8 Uhr
Masken-Ball
in den Sälen des „Badner Hofes“, wozu wir unsere Mitglieder
und deren Familien herzlichst einladen.
Vorschläge für Einzelskizzen können im Lokal und bei dem
Schriftführer, Herrn Pau, E 5, 6, gemacht werden. 1411
Der Vorstand.

Extra-Narren.
Sonntag, den 6. Februar 1887,
Abends 8 Uhr
Zusammenkunft
bei Ph. Klausmann („Waffisch.“)
Alle Mitglieder, sowie Ehrenmitglieder laden ein
1885 **Der närrische Vorstand.**

Extra-Narren.
Montag, den 7. Februar 1887,
Abends 8 Uhr
im Lokal „Großer Raderhof“ (Edmünds)
6. Außerordentlich närrischer großer
carnevalistischer Abend,
wozu wir unsere Mitglieder, Ehrenmitglieder und närrische
Freunde freundlichst einladen. 1884
Um zahlreiches und pünktliches Erscheinen bittet
Der närrische Vorstand.

Deutsche Narrhalla.
Lokal: „zum Römischen Kaiser“ P 4, 11.
Samstag, den 5. ds. Mts., Abends 8 Uhr,
VL Grosse General-Versammlung.
Aufgebot!
Närrische Verwilligung eines Tages Joh-Pierres
und zweier Pären-Schinken,
geköstet von unserm Narrenmitgliede „Koch-Sau“,
Nachmalige Besprechung der projectierten Masken-
zug, Gruppenentfaltung und Gassenbesprechung.
Sonntag, den 6. ds. Mts.
von Mittags 3 Uhr bis viele Stunden nach Sonnen-
untergang:
Großartiges Monstree-Concert mit Damenführung und Verwilligung
der Ueberreste vom Samstag.
1898 **Der Vorstand.**

Pflügersgrund-Narren.
Samstag, den 5. Februar,
Abends 7 1/2 Uhr, 1. Minut, 1/2 St.
Großes
humoristisch-närrisches Musik-Fest
in unserm Narrenpalast ZF 1, 14
beim Narrenwater Fried. Haag.
Sonntag, den 6. Februar,
Abends 9 Uhr, 2. St.
Große Damenführung mit Concert,
ausgeführt von der berühmten Musik-Kapelle mit ihrem weitberühmten Die-
genten Corniel. Zu dieser außerordentlichen närrischen Feier und Festlichkeit
ladet alle Narren-Ehrenmitglieder und Nichtnarren herzlich ein
1879 **Das närrische Präsidium.**

Narrengesellschaft „Stillvergnügte.“
Lokal J 5, 6, Georg Luy
Deute Samstag, den 5. Februar 1887
IV. närrische Sitzung.
Anfang 8 Uhr mit Musik.
Tagesordnung:
1. Närrischer Vortrag von Anton Regensheim,
2. Allgemeine Betrachtung unseres närrischen Fests und Festlichkeit
angelegt beim Feiertag,
wozu närrisch einladet 1415
Der Stillvergnügte Vorstand.

Narren-Gesellschaft Blodes.
Samstag, den 5. Februar 1887,
Abends 8 1/2 Uhr
XIV. grosse Haupt-Sitzung
mit Schlorum 1375
in unserm Lokal „weißen Taube“, T 1, 9.
Der närrische Vorstand.

Bogel-Narren Waldhof.
Sonntag, den 6. Februar, Nachmittags 2 Uhr 30 Minuten
Zusammenkunft im Narren-Palast.
Um 3 Uhr 2 1/2 Uhr: Närrischer Empfang der Hypotheken-
Narren aus Mannheim.
Gemeinschaftlicher Ausflug nach Altripp und Umgebung.
Abends 6 Uhr 65 Minuten
IV. grosse Hauptsitzung mit Schlorum.
Um zahlreiches Erscheinen bittet 1391
Der närrische Vorstand.

Die Masken-Garderobe-Leih-Anstalt
von
Schmitt & Oberlies
befindet sich
D 2, 1.

E 1, 14. Maskenleihanstalt E 1, 14.
(Characterecostume, Domnos, Nationaltrachten)
Niederlage von D. Freitag in Ladeburg. 615
bei **Th. Hirsch. Ww.**

